Ich bringe wieder, wie vorigen Herbst, einen großen Posten schwere breite

Hemdenflanelle

zu **45 Pfg.** bei 10 Meter Abnahme zum Verkauf solange Vorrat.

Ernst Kiess, Marktplatz.

Die Kanzlei des K. Gerichtsvollzieher-Amts
befindet sich
im Hause des Herrn Gypsermeister Heck,
Schlichterstraße.

Blumenzwiebel!

Durch **direkten Bezug von Holland** offeriere ich zu **billigsten** Preisen **extrastarke garantiert** blühbare Zwiebel von
Hyacinthen in allen Farben I. Qualität per Stück 25 Pfg.,
II. „ 20 „
Tulpen in allen Farben, einfach per Stück 3 Pfg.,
gefüllt per Stück 4 Pfg.,
Crocus per Stück 2 Pfg.,
Iris hispanica, reizendes Zwiebelgewächs per Stück 3 Pfg.,
Narzissen-Tazetten per Stück 5 Pfg.,

Die beste Zeit zum Legen der Zwiebel ist September-Oktober.

Wilhelm Mächtlen,
Handelsgärtner.

Frische Trauben
aus Südtirol, Italien, Frankreich und Spanien
beziehe ich diesen Herbst wieder große Partien in nur allerbesten Qualitäten direkt von Produzenten. Bestellungen hierauf, sowohl einzelner Fässer als auch waggonweise, nehme ich unter Zusicherung streng reeller Bedienung bei billigsten Preisen entgegen.
C. F. Rapp, Stuttgart,
Ecke Marien- und Paulinenstraße.

Gentner's Schuh-Fett
(Thran-Fett)
in
roten Dosen.

macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft.
Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder prachtvollen Glanz.
Man achte auf die Schutzmarke Kaminfeger und die Firma des Fabrikanten **Carl Gentner** in **Göppingen.**
Zu haben in den meisten Geschäften.

1 Kilo **Tropon** hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180–200 Eier. **Tropon** setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. **Tropon** hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von **Tropon** ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht. (60)
Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.
Tropon-Werke, Mülheim-Rhein.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New-York
und
Philadelphia

Auskunft ertheilen:
Red Star Line, Antwerpen.
A. F. Widmann, Schorndorf.

STOEWER'S GREIF

SIND TADELLOS GEBAUT.

Greif 31 a = ca. 11 Kg. Schneidigst. Halbrenner a. Markt.
Greif 36, Hocheleg. Damen-Luxusrad.
Greif 23, besonders stabiles Tourenrad.

Bernh. Stoewer, A.-G.
Stettin, ca 1600 Arbeiter.
Stoewers Nähmaschinen wetteifern in Vorzüglichkeit der Construktion mit **Stoewer's Greif-Fahrrädern.**
Jahresproduktion ca. 52 000 Nähmaschinen.

Vertreter gesucht!

Prinzeß-Zwieback-Mehl
stets frisch
Carl Schäfer am Markt.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt
Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisirt 1855.
Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.
Lebens-, Renten- und Kapital-Versicherungen.
Aller Gewinn kommt ausschl. den Mitgliedern d. Anstalt zu gut.
Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern In Schorndorf: Chr. Bauerle, Kaufmann. In Stetten i. R.: Schultheiß G. Möck. (D 10)

Wilh. Reisser, Stuttgart.
Elektrotechn. Fabrik.
Ausführung von Elektricitätswerken. Kraftübertragungen.
Lager in allen Bedarfsartikeln
Generalvertreter der Allg. Elektricitäts-Gesellschaft Berlin.
für elektrische Anlagen.

Die Sunlight-Seife
hat die größte Verbreitung der Welt.
Preis: 25 ₰ per gepreßtes Doppelstück.
Friedr. Bühler b. d. Kirche.

Für Wiederverkäufer zum Engros-Preis stets auf Lager.

Gegen Fliegen,
Schnaken, Schwaben, Russen, Flöhe und **Wanzen** kauft nur **„Lahr's Dalma".** Es tödet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Ueber tausend Dankschreiben! Nur ächt zu haben in Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfennigen. Staubbeutel 15 Pfg. in Schorndorf u. Stetten in der Apotheke; ferner bei Friedr. Bühler in Schorndorf.

Makulatur (Papier zum Einwickeln), bessere und geringere Qualität, ist zu haben in der
C. W. Mayer'schen Buchdruckerei (J. Rösler).

Markt- und Laden-Preise. Stuttgart. 9. Sept. 1899.

1/2 Kilo Ochsenfleisch	ℳ — 74	1 Kilo Hausbrot	— 22
1/2 Kilo Rindfleisch	— 65	1 Paar Wecken wiegen 80—120 Gr.	
in der Markthalle	— 60	1/2 Kilo Mehl Nr. 0	— 19
1/2 Kilo Kalbfleisch	— 75	1/2 Kilo Mehl Nr. 1	— 18
in der Markthalle	— 70	1/2 Kilo Rindschmalz	1.20
1/2 Kilo Schweinefleisch	— 70	1/2 Kilo Schweineschmalz	— 60
in der Markthalle	— 70	1/2 Kilo süße Butter	1.10—1.20
1/2 Kilo Hammelfleisch	60—66	1/2 Kilo saure Butter	1.—
in der Markthalle	— 60	1 Liter Milch	— 16
1/2 Kilo Speck	— —	10 frische Eier	— 65
1 Gans	4—5	10 Kalkeier	— —
1 Ente	2—3	50 Kilo Gerste	9.—
1 Huhn	1.50—1.80	50 Kilo Welschkorn	7.50—8.—
1 Taube	50—60	50 Kilo Hafer	8.40 bis 8.80
1/2 Kilo Erbsen	— 16	50 Kilo Heu	2.80—3.00
1/2 Kilo Linsen	— 25	50 Kilo Stroh	1.80—2.—
1/2 Kilo Bohnen	— 16	1 Raummeter Buchenholz	11 1/2—12
50 Kilo Kartoffeln	3.—3.30	1 Raummeter Birkenholz	10—11
1/2 Kilo Kartoffeln	4	1 „ Tannenholz	9 1/2—10 1/2
1 Kilo Weißbrot	— 27		

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich frei ins Haus ℳ 1.10, durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf ℳ 1.15.
Insertionspreis: Eine 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wöchentl. Beilage: Schorndorfer Unterhaltungsblatt.

№ 141. Mittwoch den 13. September 1899. 64. Jahrgang.

Eine Kriegserklärung der Sozialdemokratie.

Die Zeit der Sommerruhe hat die Sozialdemokratie in Berlin dazu benutzt, um in hunderttausenden von Exemplaren ein Flugblatt auszustreuen, dessen gesamter Inhalt eine offene Kriegserklärung der Elemente des Umsturzes an die staatlichen Ordnungen darstellt. An bewußter Entstellung der Thatsachen, gehässiger Verdrehung der Absichten des Gesetzgebers und an aufreizender Aufstachelung der Volksleidenschaften überbietet dieses Erzeugnis einer unausrottbar staatsfeindlichen Gesinnung die meisten früheren Kundgebungen derselben Art.

Zutreffend ist in diesem Flugblatte nur der Ausgangspunkt, die Versicherung nämlich, daß der Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses „nicht tot, nur scheintot ist". Daran ist auch thatsächlich nicht zu zweifeln, daß die Arbeitswilligen-Vorlage mit der ersten Lesung im Reichstage noch nicht abgethan ist, sondern in der neuen Session mit erhöhtem Nachdruck abermals zur Verhandlung gestellt werden wird. Inzwischen hat in der Bevölkerung, insbesondere in gewerblichen und industriellen Berufskreisen, die Erkenntnis beachtenswerte Fortschritte gemacht, daß das Eingreifen der Staatsregierung in die von terroristischem Zwange getrübten Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern unerläßlich ist. Die Stimmen mehren sich, die das rücksichtslose von der Reichstagsmajorität beliebte Verfahren nicht billigen und in der zweiten Lesung des Gesetz-Entwurfes eine gründlichere Würdigung desselben erwarten.

Solchen Aeußerungen und Kundgebungen gegenüber hat die Sozialdemokratie es für geboten erachtet, die bekannte sozialdemokratische Lärmtrommel von neuem in Bewegung zu setzen. Die bürgerlichen Parteien können damit nur zufrieden sein, denn je weiter der Sozialismus seine Angriffsgräben gegen die geplanten staatlichen Abwehrwälle vorrückt, desto deutlicher offenbart sich auf sozialdemokratischer Seite die anfänglich verschleierte gewaltthätige Gesinnung. Das an die „Arbeiter, Mitbürger und Parteigenossen" gerichtete Flugblatt gipfelt in der „ernsten Mahnung", „in unermüdlichem politischen Kampfe die politische Macht zu erringen." Das Streben nach der politischen Macht ist gleichbedeutend mit der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats. Letztere hinwiederum hat zur Voraussetzung die Niederwerfung der bestehenden bürgerlichen Schranken und die Beseitigung der staatlichen Institutionen. Die Sozialdemokratie rüstet sich also, eine Machtprobe zu veranstalten, indem sie die proletarischen Massen in geschlossener Einheit zum Kampfe gegen die staatlichen Gewalten aufruft.

Der Staatssekretär Graf von Posadowsky hat im Reichstage den sozialdemokratischen Fanatikern das Wort entgegengerufen: „Der Staat sind wir!" Das vorliegende Flugblatt antwortet hierauf mit einem Appell an die Solidarität des gesamten Proletariats, unter der Führung der Sozialdemokratie die Bekämpfung des Staates zu betreiben, der, wie es daselbst heißt, „nichts weiter ist als der Kommis der besitzenden Klassen, der Schutzherr der Ausbeuter und der Unterdrücker der Ausgebeuteten." Aus dem Flugblatt schallt uns die trotzige Behauptung der Sozialdemokratie entgegen: „Der Staat sind wir!" Es wird damit eine Kriegserklärung ausgesprochen, die der bürgerlichen Gesellschaft mahnend die verantwortliche Pflicht zuschiebt, dafür Sorge zu tragen, daß „der Staat sind wir" immerdar nur für die gegenwärtige Organisation unseres Gemeinwesens Geltung behalte.

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Stuttgart. Ihre Majestäten die Königin hat sich gestern Abend 6 Uhr 20 Minuten nach Potsdam zum Besuch des erbprinzlichen Paares von Wied begeben, von dort reist die Königin, in deren Gefolge sich Kammerherr Baron v. Naßler und die Hofdame Freiin von Süßkind-Schwendi sich befinden, zum Besuch ihrer Eltern nach Nachod in Böhmen. Der König begleitete seine hohe Gemahlin nach dem Bahnhofe. — Der König begiebt sich am 14. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr 15 Minuten mit Sonderzug zu nochmaligem Aufenthalt nach Friedrichshafen. Im Gefolge des Königs befinden sich Oberhofmarschall Baron v. Wöllwarth, Flügeladjutant Major v. Gemmingen. Von Friedrichshafen begiebt sich der König zu mehrtägigem Jagdaufenthalt nach der Blockhütte bei Hohenentringen. — Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig von Bayern besuchte am Samstag längere Zeit das Alte Schloß und die Fürstengruft unter der Schloßkirche. Am Montag vormittag besichtigte der Prinz in eingehendster Weise die Stiftskirche.

Stuttgart. Der Nachrichtendienst ist im Kriege und naturgemäß auch bei Manövern von höchster Bedeutung. Das zeigt sich seit einigen Tagen namentlich auch auf dem hiesigen Telefonamt, wo trotz des Sonntags nicht nur die Feldtelegraffisten, sondern auch die ständigen Beamten des hiesigen Telegrafenamts ungeheuer zu thun hatten. Mehrfach häuften sich die Telegramme derart an, daß sie, namentlich auf Seitenlinien, im Manöverfelde selbst packweise durch Militärradfahrer, oder mittelst gerade passierender Züge als Expreßsendungen weiterbefördert werden mußten, weil die Drahtleitungen die ganze Depeschenmenge nicht mehr hätten bewältigen können.

Eßlingen. Ein eigenartiger Fall von Nachtruhestörung kam vor kurzem vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Der Metzger F. hier ist nemlich der Besitzer eines ca. 3 Zentner schweren Schweines. Während der ungemein heißen Witterung der vergangenen Wochen hat das Thier scheints Nachts in seiner „Behausung" so unheimlich laut geschnarcht, daß die Nachbarn des F. in ihrer Ruhe gestört wurden und Strafantrag stellten. F. wurde polizeilich wegen Nachtruhestörung — und zwar weil er es unterließ, zu verhindern, daß durch das Schnarchen seines fetten Schweines die Nachbarn an ihrer Nachtruhe gestört wurden — mit 3 ℳ Strafe belegt. Gegen diese Strafverfügung hat F. gerichtliche Entscheidung beantragt, das Schöffengericht verurteilte ihn jedoch wiederum zu 3 ℳ. — Also Vorsicht! —

Thalheim bei Heilbronn. Der 15jährige Sohn des Metzgers und Wirts Ferdinand Rumm geriet ins Wasserrad der hiesigen unteren Mühle und wurde so schrecklich zugerichtet, daß er wohl kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Sollte der Unglückliche doch aufkommen, so dürfte er für alle Zeiten ein Krüppel bleiben.

Schwenningen. Am letzten Samstag abend wurde in dem Orte Mühlhausen von einem Landjäger ein Handwerksbursche wegen Diebstahls festgenommen und wegen vorgerückter Tageszeit im Ortsarrest untergebracht. Der Verhaftete führte eine Reihe aller möglichen gestohlenen Sachen bei sich, welche ihm abgenommen und auf dem Rathaus verwahrt wurden. Der Bursche brach über Nacht im Ortsarrest aus und im Ratszimmer ein, nahm die gestohlenen Sachen zu sich und entfernte sich damit. Er hinterließ auf dem Rathaus einen Zettel, auf dem er Adieu sagte, mit dem besonderen Vermerk, daß es so schön gewesen wäre, er aber wegen der bösen Buben entwichen sei.

Thieringen a. d Lochen. Obwohl in den letzten Nächten teilweise heftige Gewitter unsern ausgetrockneten Fluren und namentlich den Kartoffeln noch genügende Feuchtigkeit gebracht hatten, brach am Sonntag nach-

Ums Brot.

Erzählung von Freifrau Gabriele von Schlippenbach.

(29. Fortsetzung.)

Sie kniete neben seinem Bett nieder und weinte leise, den Kopf in seine Kissen vergraben, und sie sagte ihm, daß sie alles vergessen und ihm nichts nachtragen wolle.

Am Osternsonntag gingen sie alle zum Abendmahl, Egon hatte darum gebeten, und Robert Warnbeck hielt eine schöne, ergreifende Rede, die an das Osterfest anknüpfend, von Auferstehen und einer Wiedervereinigung im ewigen Vaterhause sprach. Später lag Egon sehr friedlich, da, das Fenster war geöffnet, und die laue Frühlingsluft strömte in das Sterbezimmer, gemischt mit dem Duft der ersten Blumen, denn es war, Ende April, und die Erde schmückte sich wie eine Braut zur Hochzeit.

„Grüßt Axel," hat er mit kaum vernehmlicher, erlöschender Stimme, „arme Mutter, bald er dein einziger Sohn."

In der Nacht starb er, ohne schweren Todeskampf, das schöne, abgezehrte Gesicht hatte einen glücklichen Ausdruck, ein seliges Lächeln verkärte es, daß selbst die Mutter leise sprechen mußte: „Was Gott thut, das ist wohlgethan." Neben dem kleinen Hügel, auf dem die Schneeglöckchen sproßten, fand er seine Ruhestätte, der verlorene Sohn, der wund und müde von der Wanderschaft heimgekehrt war und nun hier, von allem Erdenleid geborgen, schlummerte.

* * *

Die Gesundheit Frau von Brenkens war durch Egons Tod schlechter als je, Doktor Hausen verlangte energisch eine Badekur in Nehme. Gertrud hoffte das ihrige dazu beitragen zu können, denn sie hatte durch die Vermittelung von Fräulein Westerholz eine Stelle als Lehrerin im Süden Deutschlands angenommen. Die Gage war eine so hohe, daß sie nach einem Vierteljahr eine ziemlich große Summe nach Hause schicken konnte, und auch Axel ermangelte nicht, für die geliebte Mutter sein Scherflein beizutragen. Es wurde bestimmt, daß Heimchen sie begleiten und sie Ende Juli die Reise antreten sollten.

Es war ihr diesesmal besonders schwer, sich von Gertrud zu trennen, sie hätte ihr gern anvertraut, was ihr Herz erfüllte, und bebte doch in mädchenhafter Scheu davor zurück.

Ihre Liebe zu Robert Warnbeck war durch das tägliche Beisammensein gewachsen und hatte eine Tiefe und Stärke angenommen, die sie selbst sich nicht zugetraut hatte.

Die liebenswürdige Persönlichkeit des jungen Mannes, sein immer heiteres, freundliches Wesen, der Eifer in seinem Beruf, sein warmes Christentum, das sich in allen seinen Handlungen kundgab, hatten ihr Herz gewonnen. Die Tage und Stunden am Schmerzenslager ihres Bruders hatten ihn der Familie noch mehr genähert und ihn allen sehr teuer gemacht.

Seine leuchtenden, braunen Augen folgten Heimchen verstohlen, wenn er sie hausmütterlich schalten und sorgen sah. Sie war in ihrer stillen, bescheidenen Art die Seele des Hauses, wie Gertrud richtig gesagt. Die kranke Mutter ließ sich von ihr am liebsten pflegen, sie erzog die jüngeren Schwestern, führte die Wirtschaft und dachte immer zuletzt an sich selbst.

So lange Warnbeck kein festes Einkommen besaß, hielt er es für ein Unrecht, das geliebte Mädchen an sich zu binden. Ende Juli wurde er als Pfarrer in eine entfernte Provinz gewählt, er mußte D. in vierzehn Tagen verlassen und wünschte vorher Gewißheit zu haben, ob seine Liebe erwidert wurde.

Ein starker Südsturm hatte einen Tag getobt und in dem kleinen Gärtchen arge Verwüstungen angerichtet. Heimchen betrachtete einen hochstämmigen Rosenstock, dessen Ast halb gebrochen hinunterhing. Die Pflege ihres Gartens war ihre liebste Beschäftigung, der Vikar half ihr dabei, und sie studierten eifrig Bücher und Zeitungen, die ihnen die nötige Anleitung gaben.

Sie holte Bast, Baumwachs und eine Gartenschere, konnte aber nicht allein mit der regelrechten Bandagierung des beschädigten Astes fertig werden. Da öffnete sich die kleine Pforte; sie sah schnell auf und rief erfreut: „Wie gut, daß Sie kommen, Herr Warnbeck, bitte helfen Sie mir, diesen armen Patienten wieder herzustellen."

Er trat herzu, und während sie behutsam den Ast

mittag trotz des den ganzen Vormittag andauernden kühlen Sturmes gegen 4 Uhr ein heftiges Gewitter los, daß Blitz auf Blitz und Donner auf Donner in den Bergen widerhallte. Auf einmal ertönte ein furchtbarer Schlag und sofort ahnte man, daß es im Orte eingeschlagen habe; es war zwar ein sogenannter kalter Schlag, aber dennoch richtete er das Haus des Zimmermanns Zetter beim Storchen von oben bis unten sehr übel zu und der zu Hause anwesenden Tochter ließ der Strahl den Schuh vom Fuß und lähmte sie teilweise.

Schussenried. Sonntag nachm. schlug der Blitz in die gefüllte Scheuer des Bauern Frik in Dunzenhausen, welche abbrannte.

Oesterreich-Ungarn.

Garmisch-Partenkirchen. Hier hat es stark geschneit. Der Schnee liegt bis auf eine Stunde ins Thal herunter.

Innsbruck. Seit Sonntag abend herrscht im Gebirge starker Schneefall. Montag früh reichte der Schnee bis auf 1200 Meter herab. Auf dem Brenner liegt er einen halben Meter hoch. Es schneit fort.

Graz. Die Berge Steiermarks sind bis auf 1000 Meter herab mit Neuschnee bedeckt.

Znaim. In Kravako wurden 35 deutsche Ausflügler in einem Privatlokal von Czechen überfallen und teilweise verletzt, das Lokal ist demoliert.

Mihcolz Der Blitz schlug in ein Feldzelt, in dem 20 Infanteristen des 60. Reg. im Manöver bivouakierten, 10 sind schwer verletzt, 4 gestorben.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Innerhalb des Ministeriums fanden gestern und heute wiederholte Besprechungen über die durch die Verurteilung Dreyfus' geschaffene Lage statt. Die Uneinigkeit, wovon einzelne Blätter wissen wollen, scheint nicht oder nicht mehr vorhanden zu sein, vielmehr ist man entschlossen, die Konsequenz aus der Zweideutigkeit des Urteils des Kriegsgerichts zu ziehen und Dreyfus sobald als möglich in Freiheit zu setzen. Der „Temps" und das „Journal des Débats" verlangen in ihren heutigen Leitartikeln die Begnadigung Dreyfus' durch den Präsidenten der Republik. Ein solcher Gnadenakt entspricht jedoch weder den Wünschen Dreyfus', noch den Absichten des Ministeriums, vielmehr stellt sich die Situation, wie ich zuverläßig erfahre, für die Regierung folgendermaßen dar: Nach Artikel 4 des Gesetzes vom 5. Juni 1875 genießt ein zu längerer Gefängnishaft Verurteilter, der die Strafe in einem Zellengefängnis verbüßt, die Vergünstigung, daß die Strafdauer um ein Viertel verkürzt wird. Durch eine einfache administrative Verordnung kann die Internierung Dreyfus' auf der Teufelsinsel als Zellenhaft angerechnet werden, sodaß seine zehnjährige Festungshaft, wovon ohnehin fünf Jahre verbüßt sind, um weitere zweieinhalb gekürzt wird und nur noch ein Viertel der Gesamtstrafe abzubüßen bleibt. Nun bestimmt aber fernerhin Artikel 2 des Gesetzes vom 14. August 1885, daß ein Gefangener, der sich gut führte, nach Verbüßung der Hälfte der Strafe bedingungsweise frei gelassen werden soll. Da Dreyfus bereits 3 Viertel der Strafe verbüßt und selbst nach Angabe seiner Folterer im früheren Kolonialministerium gut geführt hat, ist seine sofortige Freilassung eine notwendige administrative Konsequenz des milderen Urteils des zweiten Kriegsgerichts. Zugleich wird dadurch die juristische und moralische Wirkung des Urteils nicht beeinträchtigt, sodaß die Revisionsbemühungen seitens Dreyfus nicht an Eindruck verlieren können. Ob der morgige Ministerrat bereits die entsprechende Entscheidung trifft, oder sie bis nach dem Urteil des Revisionsrats vertagt, bleibt abzuwarten.

Paris, 12. Sept. Zur Erklärung obiger Meldung über die bevorstehende bedeutsame Maßnahme in der Dreyfus-Affaire wird heute mitgeteilt, daß aller Voraussicht nach bereits der heutige Ministerrat die Begnadigung Dreyfus beschließen wird. Matthieu Dreyfus reiste gestern abend nach Rennes, um seinen Bruder zu veranlassen, auf die Revision beim militärischen Revisionsrat zu verzichten. Alles hängt jetzt von der Frage ab, ob der Verurteilte diesen Verzicht unterzeichnet. Wenn er dies thut und wenn der Ministerrat die Begnadigung beschließt, der die überwiegende Mehrheit der Minister zuneigt, so wird das entsprechende Dekret heute noch dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift vorgelegt und morgen im Amtsblatt erscheinen. Dreyfus wird aber, falls die Begnadigung zur Ausführung kommt, noch heute abend Rennes verlassen, um Manifestationen zu vermeiden

Das Schulzenamt.

Wem der große Wurf gelinget,
Daß er es zum Schulzen bringet,
Den hält gleich die halbe Welt
Für besonders fein gestellt.

Heringegen möcht ich sagen,
Ohne irgendwie zu klagen:
Schultes werden ist schon schwer,
Schultes sein ist's noch viel mehr!

Morgens schon in frühen Stunden,
Eh' die Faulheit ganz entschwunden,
Muß man aus den Federn 'raus,
Stürzen aufs Gemeindehaus.

Allda findet man in Fülle
Schreibefer in bunter Hülle;
Fragend macht man dann sie auf,
Was bringt heut des Amtes Lauf?

Da giebts einmal viel Beschwerden,
Dies und das muß anders werden,
Mancher, wenn er sonst nichts weiß,
Schreibt halt was dem Stadtschultheiß.

Von den Richtern und Anwälten,
Welche höfes Thun vergelten,
Kommen Fragen maffig ein,
Wie bestraft die Leute sei'n?

Wegen jedem Bettler schreiben,
Grad als wärs zum Zeitvertreiben,
D'Amtleut auch um Strafauszug,
Als hätt' man nicht z'thun genug!

Die Gerichts- und Amtsnotare
Machen sich auch gar nicht rare,
Teilungszettel, Ladtermin
Schicken sie zu Dutzend hin.

Auch d'Finanzbehörden fragen
Vielfach nach Vermögenslagen;
Ja, sie schicken heugenweis
Gern ihr Sach's grad wie mit Fleiß.

Aber diese allzusammen
Und was sonst für Dinge kamen,
Fordern nur die halbe Zeit
Gegen dem, was 's Oberamt beut.

Viehstatistik, Erntesegen,
Hagelschläge, 's Streitbewegen,
s' Wirtschaftswesen, d' Bauerei,
Armenwesen allerlei.

Militär-Requisitionen,
Allerhand Visitationen,
Kurz und gut, halt dies und das,
Sell's und jen's und noch etwas.

Hat man dies genossen alles
Ohne Nase guten Falles —
Labt womöglich noch zum Schluß
s' Monitoriums Genuß.

Ach wie ist so schön s'Regieren
Und wie schön erst das Monieren; —
Würd' s'Monieren abgeschafft,
Würde g'wiß zu schnell geschafft!

Pro exemplo ausgelesen
Nannt' ich das vom Schreibewesen;
Aber kaum ist solch's vorbei,
Kommt noch viel und mancherlei.

Weiber kommen, Thränen heulend,
Weil der Mann im Wirtshaus weilend
s'Mehrste vom Verdienst verfauft,
D'Haus mit Weib und Kindern rauft.

Männer klagen, daß die Weiber
Hängen z'viel an ihre Leiber,
Flitter, Tand und sonst'gen Staat,
Wozu er das Geld nicht hat.

Dieser meint, des Nachbars Jauche
Er nicht in sei'm Keller brauche,
Jener klagt, daß d'Nachbarsfrau
Seine Kinder oft verhau'.

Der will koine Gä(n)s im Garte;
Der muß auf de Zais z'lang warte;
Der schimpft, daß mer d'Stuire möcht;
Sellem ist sei Strof net recht.

Ueberall bei solchen Sachen
Soll der Schultes recht es machen,
Und ist doch halt bloß ein Mann,
Der grad auch nicht alles kann.

Sind verdreckelt so die Stunden,
Nutzlos fast dahingeschwunden,
Kommt noch, daß's an nichts gebricht,
s'Sühneamt und G'meindeg'richt.

Was man da soll alles schlichten,
Kann ich nicht so schnell berichten,
Denn es führte gar zu weit
Solche Tausendfältigkeit.

Greift man, wenn's auch sehr am Platze
Dann zu seinem Scheltwort-Schatze,
Nimmt man's auch noch übel auf;
Ja, so ist der Zeiten Lauf.

Von dem mannigfachen Sitzen
Und in den Kollegien Schwitzen
Fang ich lieber gar nicht an
Sonst käm nie ein Ende dran.

Wie muß man herum sich plagen,
Dies und jenes mehrfach sagen
Bis man's endlich einem glaubt
Und nur ja fagt überhaupt.

Endlich machen viel Beschwerden
D'Armen und auch d'Schulbehörden,
Selbst im Kircheng'meinderat
Man zu disputieren hat.

Doch ich wollt' kein Wort verlieren
Käm' nicht noch s'Repräsentieren,
Wobei Rock und Seidenhut
Gehen viel zu rasch kaput.

Bei den eigenen Vereinen
Muß man ab und zu erscheinen,
Kommen gar von auswärts sie
Darf der Schultes fehlen nie.

Muß halt in den Apfel beißen
Alle hübsch willkommen heißen,
Muß mittrinken Nacht und Tag,
Kommen sie gleich Schlag auf Schlag.

Kann dann endlich auch der Magen
Diesen Sums nicht mehr ertragen,
Spricht man bloß mit süßem Hohn:
„Schultes, guck das kommt davon!"

So muß ich's denn wiederholen,
Wenn auch mit zufried'nem Schmollen:
„Schultes werden ist schon schwer,
Schultes sein ist's noch viel mehr!"

(Hepp in der „Württ. Gemeindeztg.")

---

stützte, schlang er Bast darum und verklebte die Stelle mit dem Baumwachs.

„Der wird schnell gesund werden," sagte er, „Sie müssen es mich wissen lassen, wie ihm die Kur bekommen ist."

Etwas in seinem Ton ließ sie fragend zu ihm aufblicken, es lag ein ungewöhnlicher Ernst auf seinem Gesicht.

„Wie meinen Sie das?" fragte sie erstaunt, „wollen Sie D. verlassen?"

„Sie waren, weiterschreitend, in die Lindenlaube getreten, die mit ihren dichten Blättern ein verstecktes Ruheplätzchen bot. Warnbeck faßte ihre beiden Hände und sagte innig: „Ich habe soeben erfahren, daß ich zum Pfarrer in K. gewählt bin. Es ist ein stilles Dörfchen, und das Einkommen ist sehr gering. Lassen Sie mich aber nicht fortziehen, ehe Sie mir die Frage beantworten, die mir seit Wochen auf den Lippen schwebt, Fräulein Heimchen!"

Sie suchte ihm verwirrt die Hand zu entziehen, die er mit innigem Druck umgespannt hielt. „Ich habe Sie von ganzer Seele lieb, wollen Sie meine Frau werden?"

Heimchens schmales Gesichtchen wurde sehr bleich, und sie wandte den Kopf zur Seite.

„Ich kann es nicht," hauchte sie tonlos.

Der junge Mann sank auf die Bank und bedeckte seine Augen mit der Hand. „So habe ich mich geirrt, ich hoffte vergeblich! Sie lieben mich nicht?"

Da zog sie seine Rechte herab, ihre Blicke tauchten tief, bis auf den Grund seines Herzens.

„Ich kann ja die Mutter nicht verlassen," sagte sie, „wie soll sie ohne mich auskommen?"

„Ist das der einzige Grund?" fragte er aufspringend und sie an sich ziehend.

Ihr Haupt sank an seine Schulter, und sie schmiegte sich an seine Brust. „Ja, Robert."

Er hielt sie jubelnd umschlungen: „Heimchen, mein Lieb, mein alles!"

Es war lange ganz still, zwei glückliche Menschen flüsterten in der Laube und sagten es sich, wie lieb sie sich hatten.

„Wir sind ja noch beide jung und können warten," sagte Warnbeck. „So bist du jetzt meine Braut, wir gehören uns in Treue an, bis der Tag unserer Vereinigung kommt."

„Es fällt mir sehr schwer, es nicht der Mutter zu sagen," meinte Heimchen. „Sie wurde nicht wollen, daß ich ihretwegen mein Glück opfere, und nicht wahr, Liebster, ich kann sie nicht allein lassen, so lange Ilse und Erna nicht erwachsen sind!"

„Also in zwei Jahren darf ich dich holen?" bat er, sie wieder in die Arme ziehend und ihr Gesichtchen mit warmen Küssen bedeckend.

„In zwei Jahren!" erwiderte sie, und das reinste Glück strahlte aus ihren blauen Augen.

Nur Tante Dora erfuhr von ihrer heimlichen Verlobung und war natürlich nicht wenig über das frohe Ereignis erfreut. Sie hatte es im stillen gewünscht, liebte sie Heimchen doch von ganzem Herzen.

„Nun wirst du wirklich meine Tante," jubelte das junge Mädchen, sich in die Arme Fräulein Hageners werfend.

„Ich kann dich als solche nicht mehr lieben," versicherte die alte Dame zärtlich.

Als das Brautpaar Abschied nehmen mußte, geschah es nicht ohne Schmerz, die Hoffnung auf eine schöne, gemeinsame Zukunft half ihnen aber darüber hinweg und erfüllte sie mit froher Zuversicht und stillem Glück.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bureau für Rechtssachen
von
Ernst Dompert, Göppingen,
— früher Gerichtsschreiber bei den Kgl. Amtsgerichten Welzheim und Göppingen — übernimmt die Besorgung von Rechtsangelegenheiten jeder Art, insbesondere
den Einzug von Schuldforderungen
im In- und Ausland.
Bureau:
Rosenstraße Nr. 8 part.
unmittelbar beim K. Schloßgarten.

Verschiedenes.

— Der afrikanische Elefant geht nach dem Zeugnis des langjährigen Elefantenjägers Eduard Foa dem sicheren Aussterben entgegen, wenn die jetzige Vernichtungsjagd der Elfenbeinhändler noch dreißig Jahre fortdauert. Wie in Indien, so könnte auch in Afrika der Elefant als Haustier zum Transport verwendet werden und würde hier noch größere Dienste leisten, da die menschlichen Träger oft fehlen und keine gebahnten Wege vorhanden sind. Ein Elefant kann 64 Träger ersetzen. Der Wert eines gezähmten Elefants ist zehnmal so groß als der des Elfenbeins, um dessentwillen man ihn tötet und das man dem gezähmten Tier sehr gut abnehmen kann. Eine große Schmiegigkeit ist freilich, daß der gezähmte Elefant sich nicht fortpflanzt. In Indien ist man genötigt, wilde Herden absichtlich zu schonen, um den Nachwuchs zu sichern. Die Indier bequemen sich leicht dazu, weil sie aus Religion keine Tiere töten. Die Neger Afrikas, die in kurzer Zeit alle mit Schußwaffen ausgerüstet sein werden, denen der Elefant wehrlos preisgegeben ist, besitzen diesen Aberglauben nicht.

— Der Lahrer Hinkende Bote, seit langen Jahren dem deutschen Hause vertraut, erscheint mit dem Jahrgang 1900 als Hundertjähriger und hat so besondere Veranlassung, auf das verflossene Jahrhundert, das auch sein Jahrhundert ist, zurückzublicken. Das geschieht in einer eigenen „Standrede" in so glücklicher Weise, daß man wohl behaupten darf, wenige der in Aussicht stehenden Jahrhundertübersichten werden die des Hinkenden an Klarheit und Volkstümlichkeit erreichen. Die nämlichen Eigenschaften weist auch die diesmalige Ueberschicht der „Weltbegebenheiten" auf — Freimütigkeit, Humor, gesunder, nationaler Sinn sind ja stets Eigenschaften des Hinkenden gewesen. Als Erzähler pflegt der Hinkende bekanntlich besonders die Dorfgeschichte und die größere Anekdote, den Schwank; der neue Jahrgang enthält da wieder vortreffliche Sachen, u. a. eine der besten Arbeiten von Maximilian Schmidt. Der große Volkskalender erweitert dann den Ring, hier treffen wir beispielsweise gesunde Volksgeschichten von Hermann Heiberg und J. Mähly.

— Ein Preisausschreiben für ein gesticktes Theegedeck erläßt die im Verlage von Franz Lipperheide Berlin erscheinende „Modenwelt" (nicht zu verwechseln mit „Große Modenwelt" und „Kleine Modenwelt") in ihrer neuesten Nummer und wird damit ihren nadelgeübten Leserinnen eine besondere Freude bereiten. Hoffentlich erzielt diese Anregung recht erfreuliche Resultate in Form geschmackvoller und origineller Theegedecke. Blättert man dann in der gleichen Nummer weiter, so überzeugt man sich, daß die Modenwelt unentwegt bemüht ist, für alle und für jeden Geschmack Brauchbares und Verlockendes zu schaffen. Da finden sich in dem 6 Seiten umfassenden Modenteil Toiletten für Straße, Haus und Gesellschaft, die sich durch gediegene Einfachheit auszeichnen, und für deren leichte Nachfertigung sorgfältig ausprobierte Schnitte sorgen, die in erstaunlicher Anzahl auf der extragroßen Beilage untergebracht sind. Den üblichen 2 Seiten mit Kinder-Garderobe und 2 weiteren Seiten mit praktischen und künstlerischen Handarbeiten aller Art schließen sich diesmal noch 2 Seiten mit Damen-Leibwäsche an. Hat man dann noch etliche Stunden mit dem teils belehrenden, teils erzählenden Unterhaltungsblatt angenehm verbracht, so legt man den trefflichen Ratgeber befriedigt zur Seite, um mit Ungeduld die nächste Nummer zu erwarten, die einen neuen Jahrgang einleiten, die Toiletten-Herbst-Saison beschließen und die Winter-Saison eröffnen soll.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" in Antwerpen:
Der Postdampfer „Westernland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 5. Sept. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Stuttgarter Schlachthausbericht.

12. September.

	Ochsen,	Farren,	Kalbeln,	Kälber,	Schweine.
Zugetrieben	38	99	95	182	233
Verkauft	37	51	42	225	233
Unverkauft	1	48	53	—	—

Farren: Vollfleischige höchsten Schlachtwertes: 50—54 ₰. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 46—48 ₰.

Kalbeln: Vollfleischige ausgemästete Kalbeln höchsten Schlachtwerts: 61—63 ₰. Aeltere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte Kalbeln und jüngere Kühe: 56—60 ₰.

Kälber: Feinste Mastkälber (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber: 76—80 ₰. Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber: 70—75 ₰.

Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen u. Kreuzungen bis zu 1¼ Jahr. 61—63 ₰. Fleischige gering entwickelte sowie Sauen und Eber: 54—57 ₰.

Alm. Auf dem hiesigen Güterbahnhof sind am Montag 3 Wagenladungen italienisches und hessisches Mostobst zum Verkauf gestellt. Die Preise sind weichend und wird der Zentner von 5.70—6 ℳ verkauft.

Gestorben:

Dorn, Rudolf, Leutnant im Inf.-Reg. Kaiser Friedrich (7. Württ.) Nr. 125, Horb-Stuttgart. — Schwenk, A., Fabrikdirektor, 59 J., Kirchheim u. T. — Figel, Adolf, Kaufmann 56 J., Altshausen. — Anselm, P., Oberleutnamt a. D., 35 J., Stuttgart.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Immanuel Rösler, C. W. Mayer'sche Buchdruckerei, Schorndorf.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

Die mittleren Durchschnittspreise auf der Fruchtschranne in Winnenden haben im
I. Quartal
nach dem Schrannentag am 7. ds. Mts. betragen:
pro 50 Kilogramm Dinkel 5 ℳ 42 ₰, pro 50 Kilogramm Haber 6 ℳ 03 ₰, pro 50 Kilogramm Roggen 8 ℳ 06 ₰.
Dies wird behufs Berechnung der Fruchtbesoldung der Volksschullehrer bekannt gegeben.
Schorndorf, den 13. September 1899.

K. Oberamt. Rößler AV.

In großer Auswahl empfehle ich die soeben eingetroffenen
Neuheiten
in
Kleiderstoffen, Tuch- und Burkin, Damenkonfektion, Baumwollwaren
zu sehr billigen Preisen und in nur guten Qualitäten.
Ernst Kiess, Marktplatz.

Bekanntmachung des Justizministeriums, betreffend das Inkrafttreten des Grundbuchrechts.

Vom 4. September 1899.

Vom 1. Januar 1900 an gelten gemäß § 1 der Königlichen Verordnung vom 30. Juli d. Js., betreffend das Grundbuchwesen, Reg.-Blatt S. 540, die in den Gemeinden bisher geführten Güterbücher, Servitutenbücher und Unterpfandbücher für den Grundbuchamtsbezirk der Gemeinde als Grundbuch mit der Maßgabe, daß das Güterbuch das Hauptbuch ist. Mit dem gedachten Zeitpunkt ist das Grundbuch für den Gemeindebezirk als angelegt anzusehen.

Mit Rücksicht hierauf wird wie schon in der Bekanntmachung vom 13. März d. J., so jetzt wiederholt **allen Beteiligten dringend empfohlen,** sich rechtzeitig und zwar erforderlichenfalls durch Einsichtnahme in die genannten Bücher zu vergewissern, ob der Inhalt derselben der Sachlage in allen Teilen entspricht. Die erhöhte privatrechtliche Bedeutung, welche der Inhalt der dermaligen Güterbücher erlangen wird, erfordert besondere Umsicht der Beteiligten. Aber auch die künftige Verminderung der amtlichen Fürsorge hinsichtlich der Pfandverhältnisse wie überhaupt der eintretende Wechsel der einschlägigen Gesetzgebung läßt für die Beteiligten weiterhin eine Prüfung der bestehenden Einträge in den Unterpfandsbüchern in hohem Grade angezeigt erscheinen. **Beispielsweise wird den Pfandschuldnern nachdrücklich angeraten, bisher im Unterpfandsbuch nicht eingetragene Teilzahlungen noch vor dem 31. Dezember 1899 eintragen zu lassen.**

Die bereits unter dem 13. März d. Js. an alle in Betracht kommenden Beamte ergangene Aufforderung, den Beteiligten in der gedachten Richtung mit Rat und That auf das Bereitwilligste und Schleunigste an die Hand zu gehen, wird hiemit wiederholt. Ebenso werden die Ministerialverfügungen vom 16. Februar vorigen Jahres und vom 10. April d. Js., betreffend die Richtigstellung der Gemeindegüterbücher auf den 31. Dezember 1899, in Erinnerung gebracht.

Stuttgart, den 4 September 1899.

Breitling.

Vorstehende Verfügung wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, auch ist sie in den einzelnen Gemeinden in der ortsüblichen Weise zu veröffentlichen.

Schorndorf, den 7. September 1899.

K. Amtsgericht.
Amtsrichter **Dr. Bockshammer.**

K. Amtsgericht Schorndorf.

Bekanntmachung betreffend die Anmeldungen zum Handelsregister.

Die Frist zu straffreier nachträglicher Anmeldung von Firmen zum Handelsregister wird hiemit letztmals bis zum 28. Monats verlängert.

Zur Anmeldung seiner Firma zum Handelsregister ist Jeder verpflichtet, der gewerbsmäßig Handelsgeschäfte betreibt, also in der Regel **jeder Fabrikant** (auch wenn es sich um einen ganz kleinen Betrieb handelt) und **Jeder,** der ein **offenes Ladengeschäft betreibt,** Handwerker jedoch nur dann, wenn sie andere als selbst produzierte Waren feilhalten.

Den 10. September 1899.

A.-R. **Dr. Bockshammer.**

Revier Hohengehren.

Stammholz-, Bengholz-, Reisig- und Stockholz-Verkauf.

Am **Dienstag den 19. September, nachm. 2 Uhr** in der „Traube" in Weiler aus dem Staatswald Bureute, Reute und Schulersrain:

Stammholz: 1 Eiche III. Cl. mit 0,4 Fm., 2 desgl. IV. Cl. mit 0,5 Fm. Fichten: 2,7 Fm. II. Cl., 2,4 Fm. III. Cl., 4,2 Fm. IV. Cl. Langholz, 0,3 Fm. III. Cl. Säghölz.

Bengholz: Rm.: 2 Eichen-, 10 übr. Laubholz-, 15 Nadelholz-Anbruch

Reisig: 7 Loose gemischtes Reisig auf Haufen und herumliegend.

Stockholz: 1 Loos.

Zusammenkunft zum Vorzeigen mittags ½1 Uhr auf der Straße Schlichen—Schorndorf bei der Kaisereiche.

Steinenberg.
Ein Schaf
wurde **gefunden,** welches von einer Wanderherde krank zurückblieb. Eigentumsansprüche sind binnen 8 Tagen geltend zu machen.
Den 11. Sept. 1899.
Schultheißenamt.
Schönig.

Ein zuverläßiger
Knecht
für ein Pferd wird sofort gesucht. Zu erfragen bei
Carl Schäfer a. Markt.

Ein ehrliches
Mädchen
gesucht per sofort oder bis 1. Okt.
Frau Baumeister **Klingel.**

Miedelsbach.
Schönen lagerfreien
Saatdinkel,
desgleichen glatten **Winterweizen,** sehr ergiebig an Körnern wie an Stroh, einmal angebaut verkauft.
Wilhelm Binder.
2 leichte **Kuhwägen** und 25 Zentner **Stroh** verkauft Obiger.

Ein ordentliches
Mädchen
sucht sofort oder später
Eugen Heeß.

Gerolsteiner Sprudel
Marke
Röter Stern
Haupt-Niederlage:
Eugen Heess,
Conditor.

Nach eingegangener Mitteilung wird das Manöver um 24 Stunden abgekürzt und findet somit der Truppentransport aus dem Manövergelände schon Mittwoch den 13. und demnach auch die Einstellung des Gütertransports am Mittwoch statt. Es kann somit am Donnerstag die Güteranflieferung voll und ganz erfolgen.

Ich bringe wieder, wie vorigen Herbst, einen großen Posten schwere breite

Hemdenflanelle

zu **45 Pfg.** bei 10 Meter Abnahme zum Verkauf solange Vorrat.

Ernst Kiess, Marktplatz.

K. Amtsgericht Schorndorf.

In das Einzelfirmen-Register

Bd. I Bl. 199 wurde heute die Firma **Gustav Bacher,** Uhrmacher- Gold- und Silberwarengeschäft in Schorndorf, Inhaber Gustav Bacher, Uhrmacher in Schorndorf eingetragen.

Den 7. September 1899.

Amtsrichter **Dr. Bockshammer.**

K. Amtsgericht Schorndorf.

Im Einzelfirmen-Register

Bd. I Bl. 192 wurde heute die Firma **„Centralmolkerei Schorndorf“,** Inhaber: **Christof Immanuel Lechler** in Schorndorf

gelöscht.

Den 9. September 1899.

Amtsrichter **Dr. Bockshammer.**

Die Kanzlei des K. Gerichtsvollzieher-Amts

befindet sich

im Hause des Herrn Gypsermeister Heck,

Schlichterstraße.

Gegründet: 1846.

Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem,**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiirt: Düsseldorf 1852. München 1854. Paris 1855. London 1862. Cöln 1865. Dublin. Oporto 1865. Paris 1867. Wittenberg 1869. Altona 1869. Bremen 1874. Cöln 1875.

Prämiirt: Sydney 1879. Melbourne 1880. Cleve. Porto Alegre 1881. Bordeaux 1882. Amsterdam 1883. Calcutta 1883/84. Antwerpen. Cöln 1885. Adelaide 1887. Brüssel 1888 Chicago 1893.

Man verlange in Delicatess-Geschäften, Restaurants, Café's etc. ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Export nach allen Weltheilen

Hebsack.

Gefunden wurde **etwas Geld.** Näheres zu erfragen bei Amtsdiener **Nachtrieb.**

2000 Mark

werden sofort oder auch später gegen gute Pfandsicherheit bei halbjährlicher pünktlicher Zinszahlung aufzunehmen gesucht.

Näheres bei der Redaktion.

Eingetroffen

ist wieder eine große Sendung **Kinderleiterwagen,** sowie einzelne Teile zum Reparieren und empfiehlt solche äußerst billig.

J. Schnabel, Korbmacher **bei der Kirche.**

Makulatur

(Papier zum Einwickeln), bessere und geringere Qualität, ist zu haben in der

C. W. Mayer'schen Buchdruckerei (J. Rösler).

Die Herren Ortsvorsteher

erhalten mit heutiger Post die Umlagezettel der Handelskammerkosten mit dem Ersuchen, die Beiträge zum Einzug bringen und nach Abzug von 3% hieher gelangen zu lassen.

Schorndorf, 13. September 1899.

Oberamtspflege
Kolb.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Neubau eines **Schulhauses** der **Heil- und Pflegeanstalt Stetten** sollen die

Beton-, Maurer-, Steinhauer- und Zimmerarbeiten

im Submissionswege vergeben werden. Voranschläge, Bedingungen, sowie die zugehörigen Zeichnungen liegen bis **Mittwoch den 20. September** auf dem Bureau der Unterzeichneten zur Einsicht auf und sind Offerten mit diesbezüglicher Aufschrift versehen bis dahin ebendaselbst einzusenden.

Stuttgart, den 11. Sept. 1899.

Wittmann & Stahl, Architekten, **„Deutsches Haus.“**

Von einem frisch eingetroffenen Waggon empfehle das Beste in

Corinthen und großen Zibeben

zu billigen Preisen und ist es empfohlen, seinen Herbstbedarf bald zu decken.

Carl Schäfer am Markt.

Maismehl & Gries (Polenta)

in garant. gesunder Ware empfiehlt zum billigsten Engrosbezug die **Maispräparate-Fabrik von Gottlob Lindenberger in Schwäb. Hall.**

Heute Mittwoch Metzelsuppe im Löwen.

Pitchpine-Bodenöl

Unentbehrlich für alle Fußböden. **Ueberflüssig ist alles Scheuern und Putzen. Stets saubere Zimmer.** Liter 80 ₰.

Zu haben bei **Carl Schäfer** am Markt
Lorch: **G. Grözinger,**
Alfdorf: **Th. Schroth.**
Waldhausen: **J. Böhr.**

Hengstenberg's echter Weinessig

wird mit Recht in allen Theilen Deutschlands als der **feinste** und **gesundeste** bevorzugt. Die für das Wohl ihrer Familie besorgte Hausfrau handelt deshalb im eigenen Interesse, wenn sie, ausdrücklich **diese** Marke in den besseren Colonial-, Materialwaaren- u. Delicatess-Geschäften **verlangt.**

Zu haben bei **Carl Schäfer** am Markt.

Mein Haus

mit eingerichtetem Laden beim Güterbahnhof ist ernstlich feil und kann jederzeit ein Kauf abgeschlossen werden mit

Fr. Kurz,
Dienstmann.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)

In Schorndorf zu haben bei **Eugen Heess.**

Ein ganz wenig gebrauchter, gut erhaltener

Kochherd,

der sich für jeden Neubau aufs beste eignet, ist zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Redaktion.

Mietverträge empfiehlt die **Druckerei ds. Bl.**

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich frei ins Haus ℳ 1.10, durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf ℳ 1.15.
Insertionspreis: Eine 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wöchentl. Beilage: Schorndorfer Unterhaltungsblatt.

№ 142. Freitag den 15. September 1899. 64. Jahrgang

Wochenschau.

Schorndorf, 15. Sept.

Wie vor sechs Jahren hat Kaiser Wilhelm II. auch bei seinem letzten Besuch in unserem Lande sich über die Haltung und Ausbildung des württ. Armeekorps in anerkennender Weise ausgesprochen; die Leistungen desselben haben das uneingeschränkte Lob des Reichsoberhauptes gefunden. Wir verzeichnen diese erfreuliche Thatsache mit Befriedigung und hoher Genugthuung. Zum Schutze des Reiches und damit zum Schutze des europäischen Friedens ist der schwäbische Volksstamm allezeit bereit, das Seinige beizutragen. Die Volkstümlichkeit, deren sich der Kaiser, in welchem sich die Einheit des Reiches verkörpert, in den schwäbischen Landen erfreut, ist aufs Neue bei seiner Anwesenheit an unserem Königshofe zu Tage getreten; wer die Festtage miterlebte, dem werden dieselben unvergeßlich bleiben.

Der Trinkspruch, welchen der Kaiser in Straßburg hielt, hat allenthalben einen tiefen Eindruck gemacht. In würdiger Form ist in jener Rede des wirtschaftlichen Aufschwungs gedacht worden, dessen sich die Reichslande in Wirklichkeit zu erfreuen haben; schon diese unumstößliche Thatsache mußte seit Jahren dazu beitragen, daß sich auch in rein politischer Hinsicht ein vollständiger Umschwung der Gesinnung in Elsaß-Lothringen vollzog. Man verstand im Reichslande von jeher zu rechnen und hat in wirtschaftlichen Dingen ein offenes durch keine Vorurteile getrübtes Auge. Dabei kann man sich daselbst überdies täglich auch von der gewaltigen Macht des geeinten Reichs überzeugen; die Bevölkerung von Straßburg und Metz müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie die große und sichere Heeresmacht des Reiches nicht erkennen und würdigen würde. Außerdem aber drängt sich den Bewohnern des Landes ohne allen Zweifel von selbst eine Vergleichung mit der politischen Lage in der franz. Republik auf. Dort herrscht seit Jahren ein schwerer innerer Zwist, der die Nation entzweit, Hader und Korruption, wohin wir blicken und es ist natürlich und unausbleiblich, daß auch die materiellen Verhältnisse darunter in bedenklicher Weise notleiden. Hier aber in ihrem neuen Vaterland haben die Bewohner Elsaß-Lothringens gesicherte, festgefügte Verhältnisse, unter welchen sich ein „weitgehender Aufschwung“, wie der Kaiser mit Recht bemerkte, von selbst entwickelt. Einen ganz besonders wohlthuenden Eindruck werden endlich ohne allen Zweifel die edlen Worte des Kaisers hinterlassen haben, in welchen er ausdrücklich das Gefühl der alten Generationen ehrte, der Generationen, denen es schwer gewesen sei, sich in die neuen Verhältnisse zu fügen.

Wie hebt sich die Gestalt des deutschen Kaisers mit seinem Generalstab in Mitten seiner kriegstüchtigen Heere, überall mit Begeisterung und Jubel von Volk und Heer in Süddeutschland empfangen, doch vorteilhaft ab, als ein Bild der Kraft und Stärke gegenüber den unerquicklichen, unerfreulichen Bildern, welche die französische Regierung mit ihren „ehrenhaften“ Generalstäblern in den letzten zwei Monaten der ganzen Welt gezeigt hat. Da können wir mit Dank gegen Gott aufschauen zu unserem obersten Kriegsherrn und mit Zuversicht und Ruhe in die Zukunft sehen.

In Preußen sind auf einmal zwei Ministerwechsel eingetreten. Der Minister des Innern, von der Recke, ist vom Freiherrn von Rheinbaben abgelöst worden. Sein Abgang steht wohl mit der Ablehnung der Kanalvorlage im preußischen Abgeordnetenhaus im Zusammenhang. Ueberraschender kam der Abgang des Kultusministers Dr. Bosse. Mit Bedauern sehen wir diesen trefflichen Mann von seinem hochwichtigen Amte scheiden. Mit der weitesten Bildung und vielseitigsten Sachkenntnis verband sich bei ihm ein warmes Herz für den christlichen Glauben und die evangelische Kirche und ein fröhlicher Mut des Bekenntnisses. Minister Studt ist eine hohe, ritterliche Erscheinung, ein auf den mannigfachsten Posten, auch im Elsaß erprobter, vorzüglicher Beamter, ein treuer evangelischer Christ. Wir dürfen hoffen, daß seine Amtsführung wie für die vielen Aufgaben seines Amtes so insbesondere für die Interessen der evangelischen Kirche und Schule in Preußen eine gesegnete und dadurch auch für ganz Deutschland ersprießliche werde.

In Oesterreich sah man, wie wir in voriger Woche feststellten, der Berufung Chlumeckys an das Hoflager in Ischl mit großen Erwartungen nud in der Hoffnung auf einen endgiltigen Umschwung der Politik entgegen. Es ist jedoch bis heute kein sicheres Anzeichen dafür vorhanden, daß die Ischler Besprechung zu dem erhofften Ergebnis führen werde. Inzwischen taucht ein neuer Name als Retter in der Not der Deutschen auf und zwar derjenige des deutsch-böhmischen Großgrundbesitzers von Aerenthal. Derselbe ist eines der vornehmsten Mitglieder des deutschen Adels in Böhmen. Seine deutsche Gesinnung ist über allem Zweifel erhaben, da er ferner eine lange und ehrenvolle diplomatische Laufbahn hinter sich hat, wäre er in der That der Mann, welcher den gänzlich verfahrenen Karren des österreichischen Staates wieder in das richtige Geleise bringen könnte. Zu wünschen also wäre die Ersetzung des Grafen Thun durch diesen Staatsmann, doch wer weiß, ob diesem Wunsche, wie so vielen andern, die im Donaustaate berechtigt sind, jemals die Erfüllung beschieden ist? Graf Thun selbst scheint sich noch keineswegs mit Rücktrittsgedanken zu tragen.

„Nach dem Sturme legen sich die Wogen“ — so kommt es auch in Frankreich. Es besteht bei der Regierung die bestimmte Absicht, Dreyfus zu begnadigen und hängt es nur noch von den Formalitäten ab, wie die Sache am schlauesten eingeleitet werden soll. Darüber sind sie nämlich im Ministerium noch nicht einig. Loubet hält die Begnadigung heute schon für zu verfrüht und es bleibt nun noch abzuwarten, ob Dreyfus sein Revisionsgesuch zurückzieht. Es ist den Herren im Generalstab eben gar nicht wohl zu Mute und am liebsten wären sie heute schon einige Wochen älter und über das, was da kommen wird, glücklich hinüber. — Viele Stimmen werden in Paris laut, daß durch das unsichere Benehmen der Regierung die Ausstellung für das Jahr 1900 stark in Frage gestellt sei. — Der Antisemitenführer Guerin trotzt der Regierung noch immer in seiner Festung in der Rue Chabrol.

Zwischen England und Transvaal treiben die Dinge mehr und mehr zum förmlichen Bruch, Dank der fortgesetzten Hetzereien und Aufstachelungen des Mr. Chamberlain, in welchem wir den eigentlichen spiritus rector der engl. Kolonialpolitik vor uns haben. Aber auch der Premierminister Salisbury stimmt ihm zu und außerdem hat er die überwiegende Mehrzahl der engl. Blätter auf seiner Seite. Nur die hochbetagte Königin Viktoria, welche von jeher in idealem Streben alles förderte, was zur Vermeidung von Blutvergießen beitragen konnte, ist gegen einen Krieg. Der Ausbruch desselben könnte auch unabsehbare und verhängnisvolle Folgen für Großbritannien haben. Was England unter dem Vorwand einer Reihe an sich unwichtiger Fragen im Grunde erstrebt, das ist die Suprematie über Transvaal, wo man allem Anschein nach zum Aeußersten entschlossen ist und ein engl. Ultimatum gar nicht abwarten, sondern sich rasch und gut zum Krieg vorbereiten will. Man kann dies den Buren, deren Geduld nahezu erschöpft ist, wahrlich nicht verübeln. Nach der Haltung Englands wollen sie eben den Vorteil ihrer militärischen Lage nach Kräften ausnützen. Wer wird es ihnen auch verdenken? Uebrigens hat dieser Tage ein Londoner Blatt sich die Mühe genommen, auszurechnen, wie hoch ein etwaiger Feldzug gegen Transvaal zu stehen komme und gelangte zu der Summe von 75 Mill. Pfund Sterling. Das

Ams Brot.

Erzählung von Freifrau Gabriele von Schlippenbach.

(30. Fortsetzung.)

XIII. Im alten Heim.

Es war ein herrlicher Tag in der ersten Hälfte des August, die Sonne neigte sich ihrem Untergang zu, der Duft der Rosen, die den Garten von Holmstein schmückten, zog in fast betäubenden Wellen daher und wurde von dem lauen Abendwind weiter getragen.

Durch die schattige Hecke aus weiß blühenden Akazien, die vom Park zu dem stattlichen Herrenhause führte, schritt eine hohe Frauengestalt in tiefer Trauer, ein kleines, vielleicht zehnjähriges Mädchen hing sich an ihren Arm, während ein was älteres voraushüpfte. Es war Gertrud von Brenken, die mit ihren Schülerinnen, den Töchtern des Gutsbesitzers Stürzkober, erst seit einigen Tagen hierhergekommen war.

Der Bruder der Frau Stürzkober, ein Herr Gärtner, hat das Gut gekauft, das bereits in dritter Hand war, seit es Gertruds Eltern besessen. Niemand wußte, daß sie hier geboren und aufgewachsen war, daß sich ihre Jugenderinnerungen an jeden Baum, jedes Zimmer knüpften, daß sie hier einst als frohes Kind gespielt, als reiches, verwöhntes Mädchen gelebt hatte.

Sie glaubte nicht, daß es so schwer sein würde, ihr altes Heim unter völlig andern Verhältnissen wiederzusehen. Am Abend spät kamen sie in Holmstein an, und zufällig bewohnte sie dasselbe Zimmer, das sie als junges Mädchen innegehabt, das die Liebe ihrer Eltern für die Tochter geschmückt und eingerichtet hatte. Sie beherrschte sich tapfer, so lange sie unter den fremden Menschen war, die sie neugierig anstarrten und die gleich den Stürzkobers zu jenen halbgebildeten Geldmenschen gehörten, die auf alle herabsehen, welche ihnen im Reichtum nicht ebenbürtig zur Seite stehen.

In den trauten, alten Zimmern war alles verändert, es herrschte dort ein schwerer, überladener Geschmack, der weniger auf Harmonie und Vornehmheit sah als auf Kostbarkeit und Prunk.

Gertrud stand an jenem ersten Abend noch lange am Fenster ihres Zimmers und blickte träumend hinaus. Die alten Bäume rauschten und flüsterten im Nachtwind, der Mond warf sein zitterndes Licht auf den dunkeln Teich, in der Ferne tönte der Ruf der Schnarrwachtel, es war alles noch wie einst und doch so anders, so ganz anders.

Sie schlief fast nicht in dieser ersten Nacht. Es war ihr, als senkte sich das Dach ihres elterlichen Hauses auf sie nieder, sie atmete schwer, wie unter einer Bergeslast.

Früh morgens war sie auf und durcheilte den Park, besuchte alle die Plätze im Garten und ging von Zimmer zu Zimmer, an die Vergangenheit denkend. Und die ganze Zeit wappnete sie sich mit Ruhe, suchte sie ihre Kraft zu stählen, um nicht zu verraten, was sie litt. Sie hatte es in der ernsten Schule des Lebens gelernt, sich zu beherrschen, ihr Stolz machte es ihr möglich, kühl und ruhig zu erscheinen, wenn ihr Herz vor Leid fast brach.

Sie hatte es verstanden, sich in Respekt zu setzen, den in Bildung soweit unter ihr Stehenden zu imponieren, denn sie wollten sie zuerst als Untergebene behandeln, sie ließen es sie fühlen, daß sie sie bezahlten und sie von ihnen abhing. — Zum Glück waren die beiden kleinen Mädchen gutgeartete, liebenswürdige Kinder, sie schlossen sich ihr mit großer Zärtlichkeit an. Ihre Mutter überließ der neuen Gouvernante vollständig die Erziehung und mischte sich nicht in dieselbe.

Sehr beschränkt und von ihrem Reichtum eingenommen, mangelte es ihr an der oberflächlichsten Bildung, und oft ließ sie es an Rücksichten fehlen; aber sie war im ganzen keine üble Frau, und Gertrud verstand, es sich die richtige Stellung zu geben, mit der ihr eigenen Ruhe und Entschiedenheit.

„Dertausend, Onkel, du hast dir aber eine hübsche Gou-